

Alfred Kolleritsch: Die Rastlosigkeit des ewigen Entdeckers

– Alfred Kolleritsch bietet jungen Dichtern abseits des Mainstreams eine künstlerische Heimat. In seinem Werk hält der feurige, ruhelose Doyen des Literaturbetriebs die magische Balance zwischen Abstraktem und sehr Konkretem. –

„Hinter dem Glas der Schaukästen stecken in runden Flaschen grün-bleiche Lurche und Frösche. Drei kichernde Mädchen schleppen ein menschliches Skelett vorbei, einer trifft mich fast mit dem Ende einer zusammengerollten Landkarte“: Der Schulalltag des Deutschlehrers Alfred Kolleritsch, des späteren Doyens des Literaturbetriebs. Er hat „Sehnsucht im Blut, mit jungen Menschen hoffen zu können. Vielleicht ist das die Angst vor der eigenen Identität...?“ Er unterrichtet mit einer „gewissen Freude. Trotz aller Entmutigungen, trostlosen Vergeblichkeiten, trotz der Pyrrhussiege der resignierenden Praxis...“ Alfred Kolleritsch, der feurige, ruhelose Pädagoge, will seine Schüler für die Sprache begeistern. Die Erfahrungen in der Schule sind gleichzeitig wichtig für sein Schreiben. Mit großem Respekt vor der Literatur entwickelt sich der Gymnasialprofessor zum sprachgewaltigen Schriftsteller. Er schreibt Gedichte, Romane, Erzählungen, Essays und das Theaterstück *Die geretteten Köche*.

Als junger Lehrer im Grazer Pestalozzi-Gymnasium unterrichtet er in einer siebenten Klasse für kurze Zeit auch Jochen Rindt. Vom tragischen Ende des Rennfahrers erfährt Kolleritsch im September 1970, während eines Urlaubs in Venedig. Oft gibt es im Hotel Streit mit einem jungen Kellner. Dieser ist glühender Ferrari-Fan. Während der Steirer immer wieder „Hoch, Rindt!“ ruft...

Als er dann am Todestag des ersten österreichischen Formel-1-Weltmeisters – der in der Parabolica-Kurve von Monza in seinem Lotus plötzlich nach links ausbricht und mit Tempo 290 in die Leitplanken kracht – den Speisesaal betritt, läuft ihm der Kellner entgegen und brüllt:

Rindt in paradiso!

Alfred Kolleritsch zelebriert in den 1960er- und 1970er-Jahren das Abenteuer Leben. In Graz, der Literaturhauptstadt Österreichs. Peter Handke schwärmt ihm auf langen Spaziergängen von Doderer vor, der in Handkes Pariser Tagebuch immer wieder vorkommt, im Café *Promenade* wird abends im Wurlitzer ein Song nach dem anderen gedrückt – alle von den Beatles.

Mit Wolfgang Bauer, Gunter Falk und anderen trinkfesten Künstlerkumpanen, die einen Lebensstil prägen, den Bauer als „exzessiv aktionistisches Gesamtkunstwerk“ bezeichnet, unternimmt Kolleritsch nächtliche Exkursionen in das Branntwein-Biotop *Haring*. Es gibt Grog, Punsch, Pfefferoni-Schnaps. Schließlich landet man im Theatercafé – wo zu den Klängen des Pianisten, des Herrn Albin, am frühen Morgen Eierspeis mit Kernöl serviert wird. Und der Magen der Poeten eingerenkt wird.

Im Frühjahr 1971 begleitet Kolleritsch Peter Handke einige Wochen lang während einer Lesereise durch die USA. Die erste Hälfte der Reiseroute deckt sich mit dem Verlauf der Erzählung *Der kurze Brief zum langen Abschied*. Ein halbes Jahr später schreibt Handke an seinen Freund Freddy Kolleritsch, der Roman sei fertig:

Du kommst auch ein bißchen vor, aber natürlich nicht lebensecht.

Als Herausgeber der Literaturzeitschrift *Manuskripte* bietet Alfred Kolleritsch ab November 1960 Schriftstellern eine künstlerische Heimat. Jahrzehntlang setzt er sich für die bedeutendsten deutschsprachigen Autoren abseits des Mainstreams ein. Zunächst bringen die *Manuskripte* Texte von Autoren der Wiener Gruppe wie H.C. Artmann und Konrad Bayer, gegen den Abdruck des Oswald-Wiener-Romans *Die Verbesserung von Mitteleuropa* setzt es Anzeigen wegen Pornografie. Der gesuchte Anschluss an die Avantgarde bringt Anfeindung – aber auch Anerkennung.

Die erste Ausgabe in einer Auflage von hundert Exemplaren zum Preis von drei Schilling, für Studenten zwei Schilling, hat einen Umfang von fünfzehn Seiten, die mithilfe der Schüler von Kolleritsch hektografiert werden. Ab der fünften Ausgabe veröffentlicht Kolleritsch in dem von ihm gegründeten Magazin, seinem Lebenswerk, frühe Texte von Barbara Frischmuth und Wolfgang Bauer, Peter Handke und Michael Scharang, Elfriede Jelinek und Gerhard Roth, Ernst Jandl und Friederike Mayröcker.

Kolleritsch ist einer der Mitbegründer und später bis 1995 Vorsitzender des *Forum Stadtpark*: Vor genau 60 Jahren wird im leer stehenden ehemaligen Stadtpark Café die avantgardistische Künstlervereinigung gegründet. Gegen Widerstände von allen Seiten. Doch zwei Grazer Kulturschaffende kämpfen für die Gründung des fortschrittlichen Forums: ÖVP-Landesrat Hannes Koren und Karl Charlie Haysen, ein Journalist der *Kleinen Zeitung*. Als vor wenigen Tagen das *Forum-Stadtpark*-Jubiläum mit einem großen Fest für die Freiheit der Kunst gefeiert wird, ist der fast 88-jährige Kolleritsch umjubelter Ehrengast. 1973 ist Kolleritsch neben Schriftstellern wie Mayröcker und Jandl auch Gründungsmitglied der *Grazer Autorenversammlung*, die den Gegenpol zum Österreichischen P.E.N.-Club bildet.

Neben allem kulturpolitischen Engagement beeindruckt auch das Werk von Alfred Kolleritsch, der seine Dissertation über Martin Heidegger geschrieben hat. Für Peter Handke ist sein Freund, der Sohn eines Forstverwalters und einer Postangestellten, ein „freundlicher Mensch mit einem ziemlich bösen Blick“; er habe „diesen bösen Blick für die ihn umgebenden Zustände und der Freundlichkeit für die einzelnen Leute“. Kolleritsch schreibt unaufgeregt, er liebt die Genauigkeit der Details und hält, wie ihm die Literaturwissenschaftlerin Daniela Strigl attestiert, eine „magische Balance zwischen dem Abstrakten und sehr Konkreten“.

Seinen ersten, seinen bekanntesten Roman, *Die Pfirsichtöter*, bringt er 1972 heraus. Er ist bereits 41 Jahre alt. Siebzehn Jahre später erscheint der berührend-beklemmende, durchaus autobiografische Schul- und Internatsroman *Allemann*. Der Autor erinnert sich an das scheinbar ewig Gültige der Ewiggestrigen, an den Schrecken nationalsozialistischer Pädagogik – es ist die Geschichte von Kindern, die „mit Sinn ausgestopft werden“. Es ist aber auch die Geschichte der Titelfigur Allemann, eines halb blinden, unangepassten Erziehers, der den Heranwachsenden das Sexuelle ins Bewusstsein ruft und dafür noch 1945 zum Tode verurteilt wird.

Kritiker meinen:

Schier überwältigend sind der Umfang und die Geschlossenheit seines lyrischen Werks, das an sprachlicher Schönheit bei einerseits hermetischer Dunkelheit, andererseits klarer und eingängiger Musikalität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur nichts Gleichwertiges hat.

Eindringlicher als Volker Breidecker in der *Süddeutschen Zeitung* kann man das Werk von Anton Kolleritsch vermutlich nicht beschreiben.

Michael Horowitz, Die Presse, 26.1.2019